

37 Erklären

Geschehen kann mit Hilfe von Erzählungen nicht nur dargestellt, sondern auch erklärt werden. Ein Geschehen zu erklären, bedeutet zu begründen, wie oder warum es zustande gekommen ist. Eine Antwort auf diese Frage muss allerdings nicht notwendig in narrativer Form erfolgen. Nach der klassischen Auffassung Carl Gustav Hempels und Paul Oppenheims etwa sind wissenschaftliche Erklärungen nicht narrativ, sondern deduktiv-nomologisch, indem sie ein Ereignis (oder einen Zustand) aus bestimmten Anfangsbedingungen durch die Anwendung von Gesetzen logisch ableiten (Hempel/Oppenheim 1948). In Hempel/Oppenheims einflussreichem sogenannten »H-O-Modell der wissenschaftlichen Erklärung« folgt die zu erklärende Tatsache (das »Explanandum«) logisch aus der Erklärung (dem »Explanans«) – weshalb solche Erklärungen nicht nur retrospektiv, sondern auch prospektiv zur Vorhersage von Ereignissen erfolgen können (s. Artikel *Vorhersage*). Das Explanans enthält situative Bedingungen und allgemeine Gesetze und muss empirischen Gehalt besitzen, d. h. zumindest grundsätzlich durch Erfahrung bestätigt oder widerlegt werden können.

Was ist demgegenüber das Besondere von *narrativen* Erklärungen? In der umfangreichen Diskussionsliteratur über die epistemischen Leistungen des Erzählens lassen sich zwei Ansätze unterscheiden, die dem Erzählen jeweils unterschiedliche Erkenntnistypen zuordnen. Diese beiden Leistungen der Erzählform für das Erklären von Geschehen sollen im Folgenden als kausales und konfiguratives Erklären bezeichnet werden.

Kausales Erklären

Indem wir die Vorgeschichte eines Zustands erzählen, *erklären* wir, wie und warum er zustande gekommen ist. Damit verleihen wir einer Ereignisfolge über ihre chronologische Ordnung hinaus einen kausalen Zusammenhang. In diesem Sinne bestimmt Arthur C. Danto (1985, 236) eine Geschichte (*story*) als eine zeitliche Folge von zwei zueinander kontradiktorischen Zuständen eines konstanten Geschehensträgers: »Kai war hungrig, dann war er satt«. Erzählungen liefern narrative Erklärungen (*narrative explanations*) für solche Zustandswechsel, indem sie ein Ereignis angeben, das die Veränderung verursacht: »Kai war hungrig, dann aß er Spaghetti und war satt«. Die narrative Kohärenz einer Geschichte liegt dann darin,

dass ihr Anfangs- und ihr Endzustand in einem kausalen Erklärungszusammenhang zusammengefasst werden. Die Grundstruktur einer Erzählung besteht demzufolge aus einer dreiteiligen Sequenz aus einem Anfangszustand, in dem ein Geschehensträger x (»Kai«) einen Zustand F (»hungrig sein«) aufweist (x is F at t_1), einem Veränderungsereignis H (»Spaghetti essen«) (» H happens to x at t_2 «) und einem Endzustand, in dem x das zu F kontradiktorische Merkmal G (»satt sein«) aufweist (x is G at t_3).

Erzählen ist für Danto also nicht nur Geschehensdarstellung, sondern leistet auch eine kausale Erklärung des dargestellten Geschehens. Zeitlich aufeinander folgende Zustände werden zu einer Geschichte integriert, wenn der Unterschied zwischen früheren und späteren Zuständen nicht als ein bloßer Wechsel, sondern als eine aufgrund von Regeln erklärbare Veränderung aufgefasst wird. Die kausale Motivation integriert die Ereignisse in einen Erklärungszusammenhang. Die Ereignisse werden dann so verstanden, dass sie nicht grundlos, wie aus dem Nichts, *aufeinander*, sondern nach Regeln oder Gesetzen *auseinander* folgen. Erst mit Hilfe des erklärenden Zwischenglieds läßt sich die zeitliche Folge separater Zustände als eine motivierte Entwicklung erkennen (Martínez/Scheffel ¹⁰2016, 116–125).

Nun sind Erzählungen jedoch in aller Regel komplexer als diese Minimalstruktur einer »story« im Sinne Dantos. Dieser unterscheidet deshalb zwischen »atomischer« und »molekularer« Erzählung (*atomic* und *molecular narrative*) (Danto 1985, 251–252). Die atomische Erzählung weist die oben beschriebene dreiteilige Struktur auf, während die molekulare (oder auch: genetische) mehrere atomische Einheiten aneinanderreihet.

Doch auch das Konzept der molekularen Erzählung hält noch an einer unilinearen Ursache-Wirkungskette fest und kann deshalb die komplexen Kausalgefüge von Geschichten nicht angemessen erfassen. Erzählungen stellen kaum jemals einfache Ursache-Wirkungsketten dar, in der ein früheres Ereignis ein späteres notwendig und hinreichend determiniert. In der Regel präsentieren sie Gemengelagen aus intentionalen Handlungen und nicht-intendierten Geschehnissen, die insgesamt nicht monokausal, sondern in Form eines »kausalen Feldes« (*causal field*) miteinander verflochten sind (Mackie 2002, 35). Erzählte Ereignisse sind zumeist unterdeterminiert: Ereignis a trägt kausal zu einem späteren Ereignis b bei, aber determiniert es nicht. Geschichten sind kontingent, sie hätten auch anders verlaufen können. David Lewis

formuliert noch schwächere Bedingungen für eine kausale Erklärung als Mackie, wenn er lediglich einige, stets unvollständige Informationen über die kausale Vorgeschichte des Ereignisses verlangt: »to explain an event is to provide some information about its causal history« (Lewis 1986, 217).

Wie unterscheiden sich diese Modelle narrativer Erklärung von dem eingangs erwähnten deduktiv-nomologischen H-O-Modell der wissenschaftlichen Erklärung? Jedenfalls nicht dadurch, dass in ihnen gesetzesartige Aussagen keine Rolle spielen: Damit ein Ereignis als Erklärung für eine Veränderung dienen kann, muss es einem Ereignistyp zugeordnet werden, von dem man annimmt, dass er in der Regel aus ähnlichen Antecedentien ähnliche Folgen hervorbringt. Auch narrative Erklärungen subsumieren also den erzählten Einzelfall unter allgemeine, gesetzesartige Regeln.

Narrative Erklärungen, wie sie im Alltag, aber z. B. auch in der Geschichtswissenschaft gegeben werden, sind rudimentärer, skizzenhafter und kontextbezogener, als es das H-O-Modell vorschreibt (s. Haussmann 1996, 55–59). Zudem beziehen sie ihre Plausibilität nicht daraus, dass sie aus wissenschaftlichen Theorien abgeleitet werden können, sondern zumeist aus der Evidenz des *common sense*. Ihr wichtigster Unterschied zu deduktiv-nomologischen Erklärungen liegt aber darin, dass narrative Erklärungen molekular (genetisch) sind: Sie bilden Erklärungsketten, die zwar in ihren einzelnen Gliedern, nicht aber in ihrer Gesamtheit aus Gesetzen oder gesetzesartigen Regeln abgeleitet werden können.

In jedem Fall aber bleiben die bislang erwähnten Konzepte einer narrativen Erklärung der Idee verpflichtet, dass die Erklärung eines Zustands aus der Erläuterung seiner kausalen Vorgeschichte besteht. Erzählen erklärt ein Ereignis oder einen Zustand, indem es die kausale Gemengelage von Geschehnissen darstellt, die dazu geführt hat: »The logic of narrative explanation lies in the assumption that a sequence of events explains a single event by leading up to it« (Adams 1996, 110).

Konfiguratives Erklären

Erzählungen können ein Geschehen jedoch nicht nur erklären, indem sie die Ereignisse kausal miteinander verbinden, sondern auch dadurch, dass sie die Ereignisse zu einer sinnvollen Gesamtgestalt konfigurieren. Hayden White bezeichnet ein solches Verfahren als *employment*:

When the reader recognizes the story being told [...] as a specific kind of story – for example, as an epic, romance, tragedy, comedy, or farce, – he can be said to have comprehended the meaning produced by the discourse. This comprehension is nothing other than the recognition of the form of the narrative. (White 1987, 43)

Ein Geschehen zu verstehen, heißt für White, es unter ein Handlungsschema (*plot*) zu subsumieren. Kohärenz entsteht hier also nicht so sehr durch die Annahme plausibler Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge, sondern durch die Zuweisung eines übergreifenden Schemas. Dieses konfiguriert und synthetisiert disparate und heterogene Geschehenselemente zu einem Ganzen. Die Motivation des Geschehens erfolgt hier vom Handlungsschema her. In dieser Perspektive geschieht ein Ereignis nicht, weil es durch ein vorheriges verursacht wurde, sondern damit die Handlung ihr Schema erfüllt. Die erzählte Geschichte erhält so eine übersummativ Qualität: Sie bedeutet mehr als die Summe ihrer Teile. Das gilt auch für ihren Geltungsanspruch: Während sich die Wahrheit einer komplexen genetischen Kausalerklärung aus der Konjunktion ihrer einzelnen Ereigniserklärungen zusammensetzt, bezieht sich die Wahrheit einer konfigurativen Geschehenserklärung auf die narrative Gesamtstruktur als solche. Während die kausal-narrative Erklärung eine, im Unterschied zum H-O-Schema, singuläre Kausalstruktur verständlich macht, erfasst die konfigurativen Erklärung ein individuelles Geschehen als Beispielfall eines allgemeinen Typus: »The cognitive function of narrative form [...] is not just to relate a succession of events but to body forth an ensemble of interrelationships of many different kinds as a single whole« (Mink 1978, 144).

Eine andere Variante solcher Konfigurationsorientierten Geschehenserklärungen liefert die kognitionspsychologische Narratologie. Hier sind es kognitive Repräsentationen von Standardereignissen wie ein Restaurantbesuch in Form mentaler *scripts*, die es dem Leser einer Erzählung erlauben, ein Geschehen als exemplarischen Fall einer stereotypen Sequenz zu erkennen (Emmott/Alexander 2014).

Wie verhalten sich kausales und konfiguratives Erklären von Geschehen zueinander? Beide Typen verleihen Ereignisketten eine über die bloße chronologische Ordnung hinausgehende Kohärenz. Sie stehen aber nicht alternativ zueinander, sondern sind miteinander vereinbar: Man kann ein und dasselbe Geschehen mithilfe einer Erzählung kausal erklären und es zugleich durch Subsumption unter ein übergrei-

fendes narratives Schema konfigurativ verstehen. Doch sind die beiden Kohärenztypen nicht kongruent oder koextensiv: Wir können ein Geschehen konfigurieren, ohne es lückenlos kausal erklären zu müssen. Andererseits sind wir in der Lage, ein Geschehen kausal zu erklären, ohne es (im hier verwendeten Sinn) konfigurativ zu verstehen. Narratives Konfigurieren ist schemabezogen und erfasst das Geschehen als Ganzes. Narrativ-kausales Erklären zielt auf ein prozessuales Erfassen der einzelnen Episoden eines Geschehens (Martínez/Scheffel 2016, 116–125).

Der Unterschied zwischen dem kausalen Erklären und dem Konfigurieren von Geschehen lässt sich nicht nur in Alltagserzählungen beobachten. In der Literatur tritt er besonders deutlich im Fall der sogenannten Schemaliteratur in Erscheinung. Die häufig monierten Unwahrscheinlichkeiten und Inkonsistenzen des populären Erzählens sind nach den Maßgaben einer realistischen Poetik (d. h. einer Poetik, die unser Alltagswissen als Norm für die Erklärung von Geschehen zugrundelegt) Mängel. Solche Vorwürfe verfehlen jedoch die schemabasierte Poetik des populären Erzählens. Die Helden von Kriminalromanen, Komödien oder Actionfilmen überstehen übelste Prügel unbeschadet und wohlfrisiert nicht deswegen, weil der Autor schlecht erzählt, sondern weil die Geschichte gattungsgemäß auf ein *happy ending* zusteuert. Glückliche oder fatale Zufälle, unvermitteltes Zur-Hand-Sein lebensrettender Requisiten, biegsame Gestaltungen von Raum, Zeit und Kausalität sind keine Fehler, sondern folgen dem Primat einer schemaori-

entierten Handlungsfunktionalität. Im populären Erzählen ist das Geschehen als Ganzes durchaus *konfiguriert*, auch wenn die Entwicklungen längst nicht immer konsistent *kausal* erklärt werden.

Eine Beispielanalyse

Betrachten wir eine elizitierte Alltagserzählung aus der Schule. Das Erzählen ist ein zentraler Gegenstand des Deutschunterrichts vor allem der Grundschule und der Sekundarstufe I mit dem Ziel der Förderung von Erzählkompetenz. In unserem Beispiel geht es um das Nacherzählen einer Bildergeschichte, die eine Mutter zeigt, die mit ihrem Sohn einen Kuchen backt (Bild 1) und diesen zum Abkühlen auf eine Fensterbank stellt, was von zwei Jungs im Garten beobachtet wird (2), die den Kuchen entwenden und essen (3) und dann einen Hund anlocken (4), während Mutter und Sohn nach dem verschwundenen Kuchen suchen (5) und den Hund vor dem leeren Kuchenteller stehen sehen (6).

Diese Bildergeschichte erzählt die 16-jährige Schülerin Yvonne (Name geändert) in einem Zweiergespräch mit der Lehrerin zunächst mündlich, dann schriftlich nach (Yvonne ist eine Förderschülerin mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung; das Gespräch wurde 2013 an einer Wuppertaler Gesamtschule aufgezeichnet). Hier zunächst die Transkription der mündlichen Nacherzählung (Yvonne: ›Y‹; Lehrerin: ›L‹; für die GAT 2-Transkriptionskonventionen vgl. den Anhang zu diesem Band):

001 Leh [da:nn (.)]
 002 Yvo [ja]
 003 Leh bitt ich dich jetzt- (.) ah äh (-)
 004 eine (-) bilder-
 005 äh eine geschichte (---) [zu den bildern (--)]
 006 Yvo [hm_hm]
 007 Leh zu erzählen.
 008 Yvo also (-) hier ist eine MUTter (.),
 009 mit einen JUNgen (--);
 010 da ist ein kuchen mit BLEch und die MUTter (.),
 011 schiebt das kuchen in den ofen; (---)
 012 und da: sind zw (-) zwei KinDER;
 013 die draußen zUGUCKEN, (.)
 014 wie die mutter das kuchen- (.)
 015 ähm (-) in FENsterbank ste:ht,
 016 und der junge (--) äh (-) guckt schon- =
 017 =also äh der beobachtet schon (.) da;= (---)
 018 und auf dem dritten (-) BILD, (--)
 019 da ESSen die immer HEIM:lich. (---)

020 die KIN:der, (.)
 021 und in dem: vierten bild:- (-)
 022 da:: (---) locken den hund ähm (.) kuchen;
 023 also die LÖcken (---)
 024 äh (.) der <<al> HUND> (--) äh die;=
 025 die K_KINder locken: (---) hm (---).
 026 der HUND; den kuchen. (---)
 027 und_am fünften bild-
 028 da is der kuchen WEG, (--)
 029 ist verschwunden (.)
 030 und d die mutter und der junge ist erschrocken; (---)
 031 und: der mutter und d_der junge? (--)
 032 der SCHIMPft dem hund (-)
 033 <<al> weil der kuchen weg is>.
 034 Leh hm:- (---) Was DENKT die mutter?
 035 Yvo hm:- (-) sie ist trau
 036 =sie ist richtig WÜtend= weil ihr- (.)
 037 ähm: richtig ähm: kuchen gebacken hat? (--)
 038 und hat das extra,=
 039 =also hat nich extra im: fensterbank gestan:den-
 040 (.) äh: hingestellt,=
 041 =weil da eigen_oh doch extra, (-)
 042 wegen (--) äm (-) das soll ja KALT nicht WARM, (.)
 043 und der hund hat dann (.) das direkt das kuchen aufgeessen.
 044 Leh der HUND hat den kuchen aufgeessen?
 045 Yvo Ja:.
 046 Leh guck nochmal genau-
 047 Yvo ah nee-
 048 <<all>die KINder haben das kuchen aufgeessen>,
 049 und- (--) und die mutter und der junge,
 050 schimpfen der HUND weil das ja gar nich, (-)
 052 gar nich war-
 053 Leh warum schimpft die mutter mit dem hund?
 054 Yvo weil der KÜchen weg ist?
 055 Leh aber wenn doch der hund gar nicht den kuchen gefressen hat?
 056 Yvo weil der mutter und der junge das (.) der hund gesehen hat, (.)
 057 und er dach_und die denken jetzt, (-)
 058 dass der HUND das gegessen hat,
 059 den kuchen?
 060 Leh denkt der junge AUCh der hund hat den kuchen gefressen?
 061 Yvo äh ja,
 062 Leh guck nochmal genau-
 063 Yvo nein.
 064 Leh oder wie ist das?
 065 Yvo die haben ja den hund eing (.) hingelockt- (.)
 066 hm: (.) die kind_äh den hund, (--)
 067 äh (.) die kinder haben ja den hund, (-)
 068 ähm: reingelockt, (-)
 069 und ähm- dann HINzugehn und- (-) den da hinzustelln, (--)
 070 dass ähm- (.) dass die mutter denkt <<all>
 071 der hund hat das aufgeessen?>

072 Leh genau.
 073 und ich seh jetzt gerade, (.) dass <<räuspern>>
 074 der junge IM haus, (---)
 075 auch denkt- (--) dass der hund den kuchen gefressen hat.
 076 Yvo hm_hm
 077 Leh denn <<räuspern>> DER ist ja gar nicht draußen, (.)
 078 und (---) der hat ja gar nicht den HUND angelockt-
 079 das sind ja andere kinder=
 080 =guck.
 081 Yvo ja:, das war ja die andere kinder, die_und das war ja- (.)
 082 die beiden die da: (--) beobachtet haben, (.)
 083 wo die mutter dem (-) im FENSTERbank hingestellt haben-
 084 Leh ganz genau. sehr schön. (---)
 085 wie (-) welche überschrift könntest du der geschichte geben?
 086 wie könnte die geschichte heißen?
 087 Yvo die geschichte:, (-) die geschichte: (-) weiß ich gar nicht-
 088 Leh gib der geschichte mal einen namen;
 089 Yvo WEGlocken? oder sowas?
 090 Leh weglocken? (---)
 091 vielleicht einen namen der mit dem KUCHen zu tun hat.
 092 Yvo hm.
 093 Leh wie könnte die geschichte heißen?
 094 ist das eine geschichte von weihnachten?
 095 Yvo nei:n. (---) GEBurtstag, oder sowas?
 096 Leh hm. keine schlechte idee; vielleicht?
 097 Yvo geburtstagskuchen?
 098 Leh ja. <<räuspern>> (---)
 099 der geburtstagskuchen- so könnten wir die geschichte nennen.
 100 Yvo okay.
 101 Leh gut, (.) prima. sehr schön.

Die Fähigkeit zu erzählen wird nicht in einem unilinearen homogenen Prozess erworben. Sie variiert je nachdem, ob die Kinder zum Erzählen von Bildern, Erlebnis- oder Phantasiegeschichten aufgefordert werden. Bildergeschichten (wie in unserem Beispiel) lösen wohl weniger das *Erzählen* einer Geschichte als das *Beschreiben* der Bilderreihe aus. Das mag daran liegen, dass das darzustellende Geschehen hier nicht erst als imaginärer Vorstellungsraum kognitiv konstruiert werden muss, sondern in dem für Sprecher und Hörer gemeinsamen Wahrnehmungsraum visuell vorliegt. Jedenfalls sind »Bildergeschichten [...] in der Regel weniger strukturiert, elaboriert und kohäsiv als andere (mündliche) Erzählungen« (Becker 2011, 61).

Yvones Nacherzählung bietet dafür ein gutes Beispiel. Sie weist – gemessen an den kommunikativen Zielen der schulischen Erzählsituation – eine Reihe von »Defekten« auf. Im ko-konstruktiven Erzählprozess wird Yvonne deshalb von der Lehrerin mehrfach

zu »Reparaturen« aufgefordert, die sich in zwei Strategien zusammenfassen lassen: Vervollständigung und Relevanzsetzung.

Einerseits vervollständigt Yvonne die Erzählung durch Modifikation, Detaillierung und Expansion der dargestellten Sachverhalte zu einer mehr oder weniger kohärent verknüpften Kette von Geschehnissen. Die Nacherzählung ist lexikalisch, morphologisch und syntaktisch selbst für eine mündliche Rede recht defizitär (vgl. Schwitalla ⁴2011). Eine reduzierte *Erzählleistung* im engeren Sinne wird erkennbar, wenn Yvonne ihre Erzählung *in medias res* beginnt und keine anfängliche Übersicht über das *setting* der Geschichte gibt. Auf die Figuren verweist sie eher deiktisch als anaphorisch (Zeile 08: »hier ist eine Mutter«; 10: »da ist ein Kuchen«; 13: »da sind zwei Kinder«) – das dürfte daran liegen, dass die Bildergeschichte das Geschehen bereits in einem für Sprecherin und Hörerin gemeinsamen Wahrnehmungsraum vorgibt (19: »und auf dem dritten Bild«; 22: »und in dem vierten Bild«;

28: »und am fünften Bild«). Defizite treten auf, wenn Yvonne Agensrollen (43: »und der Hund hat dann das direkt das Kuchen aufgegessen«) und Handlungsabsichten (49–52: »und die Mutter und der Junge / schimpfen der Hund weil das ja gar nicht / gar nicht war«) bestimmen muss. Immerhin modifiziert und elaboriert Yvonne auf Nachfragen der Lehrerin die Aktionen und Absichten der Figuren zu einem plausiblen Zusammenhang. Ihre Unsicherheiten bei der Beschreibung der Figurenhandlungen dürften u. a. durch eine Besonderheit dieser Geschichte provoziert sein: Es fehlt eine einzelne Hauptfigur, die man als kontinuierlichen Handlungssträger ins Zentrum stellen könnte. Stattdessen gibt es drei verschiedene Aktantengruppen (Mutter und Sohn, die beiden Lausbuben, der Hund). Das macht die Handlungsstruktur unübersichtlich (selbst die Lehrerin täuscht sich zunächst über das Figurenwissen des Sohnes, s. 73–80).

Andererseits betreffen Yvones fremdinitiierte Reparaturen an ihrer Erzählung die Relevanzsetzung: Was macht den Handlungsfaden der Geschichte aus? Was ist die Pointe? Um was für eine Art von Geschichte handelt es sich? Das wird besonders am Ende deutlich, wenn die Lehrerin nach einem geeigneten Titel für die Geschichte fragt. Yvonne schlägt »Weglocken« (89) vor, womit die Lehrerin nicht zufrieden ist, bis sich beide auf »Geburtstagskuchen« (99) einigen. Interessanterweise schematisieren diese beiden Titel die Bildergeschichte unter zwei verschiedene Plots. Die Überschrift »Weglocken« macht die beiden Lausbuben zu den Protagonisten der Geschichte einer erfolgreichen List. Sie kommen mit dem Diebstahl des Kuchens davon, weil sie den Verdacht auf den Hund lenken. Wie in einem Schelmenroman werden die unmoralisch Listigen belohnt. Der Titel »Geburtstagskuchen« hingegen legt den Akzent auf die Mutter und ihren Sohn. Hier geht es um die tragikomische Geschichte von unschuldigen Opfern eines Betrugs. Die beiden Titel stellen ein und dasselbe Geschehen unter zwei verschiedene Handlungsschemata und verleihen ihm so unterschiedlichen Sinn.

Unmittelbar nach ihrer mündlichen Nacherzählung wurde Yvonne aufgefordert, die Bildergeschichte auch handschriftlich nachzuerzählen. Hier die Transkription:

Der Geburtstagskuchen

Der Junge und die Mutter gehen zur Küche und um die Kuchen reinzuschieben. Und am Nächsten Tag tut die Mutter in den Fensterbank um den Kuchen kalt zu wer-

den und die Kinder beobachtet um den Kuchen. Dann sind die Mutter und der Junge weggegangen. Und Am Nächsten Sonntag haben die Kinder weggenommen und haben die Kinder ~~das~~ den Kuchen ~~zu~~ gegessen. Und am Montag wo die Kinder wiederkommen ist haben die Kinder der Hand hingelockt und am Abend kamen die Mutter und der Junge haben sich erschrocken wo das Kuchen verwunden war. Und am andren Tag standen an den Fensterbank haben die Mutter und der Junge geschimpft die da[cht]en das der Hund war das der den Kuchen aufgegessen haben.

Yvonne verwendet hier einige kohärenzbildende Elemente, die sie in der mündlichen Version erst auf Nachfrage eingebracht hatte. Das zeigt sich besonders deutlich gleich zu Anfang in der Relevanzsetzung durch den literarisierenden Titel »Der Geburtstagskuchen«. Zudem wird das Geschehen hier anders als in der mündlichen Version nicht so sehr als äußerlich beobachtbare Ereignisse, sondern als Gemengelage von Figurenhandlungen rekonstruiert, indem den Figuren Absichten und figurespezifisches Wissen zugeschrieben werden (»um die Kuchen reinzuschieben«; »um den Kuchen kalt zu werden«; »die da[cht]en das der Hund war das der den Kuchen aufgegessen haben«). Dazu gehört auch die Zuschreibung von Emotionen (»haben sich erschrocken«).

In der schriftlichen Version gelingt Yvonne außerdem das *contextual monitoring* (Emmott 1997, 121) von Kontinuität und Veränderung innerhalb der einzelnen Episoden besser, indem sie den jeweiligen situativen Kontext der Episoden (Wo spielt die Szene? Welche Figuren sind wann präsent?) und die personale und räumliche Kontinuität der Sequenz klarer erfasst.

Diese stärkere interne Integration der einzelnen Episoden scheint auf den ersten Blick auch für die Kohärenz zwischen den Episoden zu gelten: Während Yvonne in der mündlichen Version eine temporale Konsekutivität mehr impliziert als explizit herstellt, indem sie nacheinander die Bilder beschreibt (19: »und auf dem dritten bild« usw.), stellt sie schriftlich durch temporale Junktoren ausdrücklich eine Chronologie der Ereignisse her (»Und am Nächsten Tag«, »Dann«, »Und Am Nächsten Sonntag«, »Und am Montag«, »und am Abend«, »Und am andren Tag«). Paradoxerweise zerstören aber diese neu eingebrachten temporalen Junktoren die kausale Logik zwischen den Episoden. Anstelle einer nicht nur unmittelbar aufeinander, sondern auch auseinander folgenden Kette von Ereignissen wird das

Geschehen empirisch sinnwidrig auf mehrere Tage zerdehnt. Nimmt man Yvonne beim Wort, dann backt der Kuchen über Nacht im Ofen und steht mehrere Tage auf der Fensterbank, locken die Lausbuben den Hund erst einen Tag nach ihrer Missetat an das Fenster, vor dem dieser dann einen Tag lang steht, und schelten Mutter und Sohn den Hund als vermeintlichen Täter erst einen Tag, nachdem sie den Verlust des Kuchens festgestellt haben.

Mit Emmott (1997, 147) können wir zwischen *frame modifications* und *frame switches* unterscheiden. *Frame modification* bezeichnet eine Veränderung innerhalb eines insgesamt konstanten raumzeitlichen *frame* oder *setting* – etwa, wenn eine Figur das Zimmer verlässt. *Frame change* hingegen meint den Wechsel von einem episodischen *setting* zu einem anderen – etwa, wenn die nächste Episode sich an einem neuen Ort, mit anderen Figuren oder auch zu einer anderen Zeit zuträgt. Yvonne präsentiert in der schriftlichen Nacherzählung einige Veränderungen der Geschichte als *frame switches*, bei denen es sich eigentlich nur um *frame modifications* handelt.

Insgesamt hat Yvonne die Bildergeschichte in der schriftlichen Nacherzählung durchaus ›verstanden‹: Sie konfiguriert eine tragikomische Geburtstagskuchengeschichte mit Mutter und Sohn als betrogenen Hauptfiguren und dem listigen Diebstahl des Kuchens mitsamt falscher Täteridentifikation als Plot. Diese Erzählung ermöglicht dem Leser Immersion und Empathie, hat eine übergreifende Pointe und ist erzählenswert (*tellable*). Aber die *Erklärungsleistung* der schriftlichen Nacherzählung ist mangelhaft: Der kausale Zusammenhang des Geschehens ist durch die temporale Relationierung der Episoden nicht nur unverständlich, sondern sinnwidrig. In der mündlichen Nacherzählung hingegen gelingt es Yvonne zwar einigermaßen, die kausalen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Episoden zu erfassen; sie hat aber große Mühe, dem Geschehen einen übergreifenden Sinn zu geben. Erst auf mehrfache Nachfrage der Lehrerin schlägt sie zwei zusammenfassende Titel vor. Kurz: In der mündlichen Nacherzählung erklärt Yvonne das Geschehen kausal, aber versteht seine Konfiguration nicht; in der schriftlichen versteht sie das Geschehen als narrative Konfiguration eines bestimmten Plots, aber erklärt es nicht hinreichend in kausaler Hinsicht.

Yvones Nacherzählungen zeigen gerade in ihren Defiziten die grundsätzliche Spannung, aber auch eine gewisse Asymmetrie zwischen den beiden hier unterschiedenen Typen der narrativen Erklärung. Eine kausale Erklärung kann ihr Ziel, einen Zustand oder

ein Ereignis aus seiner Vorgeschichte narrativ abzuleiten, auch ohne konfigurative Sinnmuster erreichen. Umgekehrt vermag eine konfigurative Erklärung nicht auf kausale Begründungen verzichten – sie kann sie allenfalls phasenweise überlagern, verletzen oder ignorieren.

Literatur

- Adams, Jon-K: *Narrative Explanation. A Pragmatic Theory of Discourse*. Frankfurt a. M. u. a. 1996.
- Becker, Tabea: Erzählkompetenz. In: Matías Martínez (Hg.): *Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte*. Stuttgart 2011, 58–63.
- Carroll, Noël: Narrative Closure. In: *Philosophical Studies* 135 (2007): 1–15.
- Danto, Arthur C.: *Narration and Knowledge (Including the Integral Text of Analytical Philosophy of History)*. New York 1985.
- Emmott, Catherine: *Narrative Comprehension. A Discourse Perspective*. Oxford 1997.
- Emmott, Catherine/Alexander, Marc: Schemata. In: *Living Handbook of Narratology*. <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/schemata> (9.9.2016).
- Hausmann, Thomas: *Erklären und Verstehen. Zur Theorie und Pragmatik der Geschichtswissenschaft*. Frankfurt a. M. 1991.
- Hempel, Carl Gustav/Oppenheim, Paul: Studies in the Logic of Explanation. In: *Philosophy and Science* 15 (1948), 135–175.
- Lewis, David: Causal Explanation. In: Ders.: *Philosophical Papers*. Vol. 2. Oxford 1986, 214–240.
- Mackie, John L.: *The Cement of the Universe. A Study of Causation* [1974]. Oxford 2002.
- Martínez, Matías/Scheffel, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. München ¹⁰2016.
- Mink, Louis O.: Narrative Form as a Cognitive Instrument. In: Robert H. Canary/Henry Kozicki (Hg.): *The Writing of History. Literary Form and Historical Understanding*. Madison 1978, 129–149.
- Schwitalla, Johannes: *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin ⁴2011.
- White, Hayden: The Question of Narrative in Contemporary Historical Theory. In: Ders.: *The Content of the Form. Narrative Discourse and Historical Representation*. Baltimore 1987, 26–57.

Matías Martínez

Matías Martínez (Hg.)

Erzählen

Ein interdisziplinäres Handbuch

J. B. Metzler Verlag